



Schreiben des Verfassers

des

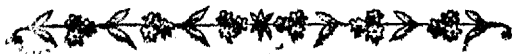
Anti = Kant

an die

Theilhaber der N. L. Zeitung von
Jena über eine in selber erschienene, äußerst
leichte, aber eben darum viel bedeutende
Recension seines Anti-Kants.



M ü n c h e n , 1 7 8 9 .
Bey Joseph Lentner , Buchhändler . }



PP. TT.

Hochedelgebohrne, Hochgelehrte
Herren.

Ich bekam den 16ten Augustmonats eine im Monate Junius 1789 No. 180 ihrer N. L. Zeitung enthaltene Recension meines Anti-Kant zu lesen, eine so leichte und nichts weniger als unpartheyische Recension, daß ich überzeugt bin, die Ehre der N. L. S. sowohl als die Wichtigkeit des Streits zwischen Kant und Anti-Kant fodere von Ihnen ganz eine andere Art von Beurtheilung. Kant und Anti-Kant, jeder hat ein eigenes, neu erfundenes, sich einander, und jedem andern Systeme widersprechendes System. Und mein Hr. K. widerspricht dem Anti-Kant ohne vorgebrachte Gründe, bloß durch Machtsprüche und bloß durch Aufzählung der Gegensätze des Kants, und verschweigt alles, was Anti-Kant mit den stärksten Gründen für sein und gegen Kants System in wesentlichsten

Stücken vorbringt. Dieß heiß ich leichtes und für Parthey schon befangenes Recensiren.

Ehevor als ich beydes von der Recension meines Antik. beweise, muß ich doch dem Hrn. Rec. daram Dank sagen, daß er mir stillschweigend einwelle, daß ich Hrn. Kant wohl verstanden habe, (den einzigen Punkt vom Unterschied der anal. und synth. Sätze, den er auszunehmen scheint, werde ich unten berichtigen); da doch ihre N. L. Z. allen andern Gegnern, ja selbst Vertheidigern des Hrn. Kants immer Mißverständnisse vorzuwerfen pflegt und wirklich behauptete ich, Hrn. Kant so wohl verstanden zu haben, daß er leichter aus meinem Antik. Kant als aus seinen eignen Schriften zu verstehen sey, und auch wohl er selbst den Gang seiner Ideen aus dem Antik. Kant ist besser als ehavor verstehen und einsehen möchte. Auch ist mir das Vermögen Kanten zu verstehen bloß durch das Ansehen und die Weissagung eines jungen Hrn. Professors in Würzburg nicht benehmen, welcher N. 1780 im Kataloge seines Klosters noch als der jüngste Frater unmittelbar vor den Vorzigen steht, und den Stab über mich schon brach, da er mehr nicht als die Ankündigung meines Antik. Kants im Leipziger Werkatalog nebst meiner Rede gelesen hatte. Eben so jung ist mein Calburgischer L. Z. Recensent H. J. S. Pf. in H., der nie öffentlich Philosophie gelehret hat. Nun aber schreibe ich gleich mit Beweise.

§. I.

§. I. Das Geichte der Recension des Antik. in der N. L. Z.

1.) Zu erst soll meine Definition vom Objekte ein bloßes idem per idem seyn. Antw. Wenn man die in selber vorkommende Worte versteht, wie sie jede von S. 12. bis S. 16 genau schon vorher erklärt sind, so heißt sie also: Ein Objekt ist alles wie immer, positiv, oder negativ, denkbare, dessen reelle oder negative Bestimmungen in einer Vorstellung, Gedanken, oder Erkenntniß, vorgestellt, gedacht, oder erkannt werden. Man bemerke, daß Objekt ein Begriff von einem Verhältnisse eines denkbaren zur Vorstellung sey, in deren Erklärung die beyden termini relationis und die ratio fundandi vorkommen, und durch deutliche Merkmale mit ihrem genus proximum und differentia specifica erklärt werden müssen. Idem per idem heißt aber nicht mehr, nicht weniger, als: es kommen in der Definition keine neue Merkmale vor, welche nicht schon eben so klar in dem Definitum bezeichnet sind. Wo ist jetzt das elende idem per idem? Und doch scheint Hr. Rec. sich auf diesen Vorwurf in seiner ganzen Sache zu verlassen, als hätte er mein System da schon im Grunde untergraben. Wie leicht! Und wie definit denn Hr. Kant das Objekt? „Objekt ist das, in dessen Begriffe das Manigfaltige einer gegebenen Anschauung vereinigt ist.“ (Krit. S. 137 zweyter Auflage, welche ich immer anführen werde) Unvergleichlich! Ist ist die Folge klar: nur Erscheinung kann Objekt werden, und nur Wahrnehmung von Erscheinung, nur Erfahrung kann objectiv.

objektivgültige Erkenntnis seyn. Ist das keine petitio principii? Und diese Definition des Hrn. Kants herrscht überall in Recensionen vom Kantischen in der N. L. 3 Pro. 176 S. 594 heist es: „Nur die Stoffe der äußeren Dinge stehen in der Erscheinung unter der Form der Vorstellung, welche Form selbst dem Gemüthe angehört, nicht aber die Dinge an sich;“ und „diese können also an sich nicht vorgestellt werden.“ Gut! wenn die Dinge an sich selbst in eine Vorstellung unter derselben Form gestellt werden müssen um vorgestellt zu werden, so sind sie freylich weder von Gott, noch von einem Geschöpfe kennbar, aber auch eben darum ein non ens. Wahrlich! recht leicht, und eine reine petitio principii.

2.) In den nächsten Klammern der Recension S. 626 kommt vor, was Hr. Kant in seinem Anhang von der Amphibolie der Reflexionsbegriffe gegen das Leibnizische Principium indifferabilitatis behauptet, nämlich „nicht in der Erscheinung im Raume, sondern nur für Dinge an sich selbst, habe selbes Platz.“ Und nun eben auch der Satz des Hrn. Kant setzt schon die von Kant erdichteten Formen des Raums und der Zeit voraus; wie ich es schon S. 227 im Anti-Kant bemerkt habe. Also wieder eine reine petitio principii ohne einen mindesten neuen Grund. Hr. Kant läßt unterdessen ja doch selbst zu, daß den Erscheinungen Dinge an sich selbst unterliegen (N. L. 3. a. 1789 Pro. 176 S. 594.). Und nun von Dingen an sich selbst ist ja bey mir die Rede S. 24. VII. Also ein über die Massen leichter Einwurf.

3.) Eben daselbst heißt gleich hernach auf das, was ich S. 24. VI. im Anti-Kant sage: (umgekehrt, durch die Zeit wird die Vorstellung vom Wechsel möglich.) Soll dies das Umgekehrte von meinem Satze S. 24. VI. seyn? Rede ich dann hier von der Möglichkeit der Vorstellung der Zeit? Auch bey mir ist der reelle Wechsel, da er reelle Zeit nothwendig enthält, ein objektiver Grund der Möglichkeit der Vorstellung von Zeit; aber l. cit. rede ich nicht von der Möglichkeit solcher Vorstellung, sondern der Zeit selbst. Wie leicht!

4.) Noch auf der S. 626. wird behauptet: „weil mein Satz vom unzureichenden Grund analytisch ist, so reiche er nicht zu die nothwendige Verbindung mehrerer Gegenstände, z. E. einer äußeren Ursache, zu beweisen.“ Hr. Recensent setzt also voraus, nur die synthetischen Sätze des Hrn. Kant taugen so was zu beweisen. Ecce! petitio principii! Die Kantianer, vertieft in ihre neue undlose Speculationen, vergessen die ganz richtigen Regeln der alten formalen Logik von der necessitate consequentiae, welche da seyn kann sine necessitate consequentis. Ich habe diesen Regeln in der mir eigenen Logik nur jene von der objektivgültigen Denkart hinzugesetzt, welche Hr. Kant in der alten Logik völlig vermisst hat.

5.) Auf S. 627. sagt Hr. R. „der Unterschied der Gesetze, nach denen die Operationen der Seele (NB. die receptiven Erscheinungen sind keine Operationen der Seele) erfolgen, werde auch im Leibnizischen Systeme erklärt.“ Aber es frage sich, ob die Ausdrücke von „Wirk“

„Wirksamkeit, Thätigkeit, Wille, mehr
 „als Erscheinung, und etwas in der Erfahrung
 „enthaltene, sind.“ Antwort. Im Leibniz-
 schen Systeme ist keine Sylbe von bloß receptiven
 (passiven) Ideen oder Vorstellungen: im Kan-
 tischen ist keine Erklärung, ja auch nicht ein Ge-
 danken, daß die Modifikationen des innern Sin-
 nes mehr thätig sind als jene des äußern; so
 wenig, als warum nur Zeit, und nicht auch
 Raumform bey dem innern Sinne, wie bey dem ä-
 ußern, Platz habe (Antik. 3 107.) Ferner da die
 Thätigkeit des innern Sinnes und Verstandes
 offenbar von der Form der Zeit was verschie-
 denes, und ein empfundener Stoff der Apper-
 ception von Bemühung etwas nicht bloß mög-
 lich, sondern wirklich (existirend) zu machen
 ist (denn Zeit erscheint auch in den bloß recep-
 tiven Modifikationen des äußern Sinnes); so
 entspricht diesen Wahrnehmungen der Thä-
 tigkeit ein reelles Object (247. **) Also wie-
 der ein offenbar falscher Einwurf. Das Bey-
 spiel vom Begriffe des Einschlußes des Rau-
 mes durch zwei gerade Linien, das Hr.
 Rec. hier anbringt, ist wieder eine petitio prin-
 cipii; da ich eben von diesem Begriffe das Ge-
 gentheil mit voller Evidenz SS. 145. 146. bewie-
 sen habe. Ferner heißt es da, „ich gehe nie
 „auf den Unterschied unter Erkenntniß von Er-
 „scheinungen und unter transcendenten Erkennt-
 „niß.“ Antwort. So versteht Hr. Rec. nicht
 eine Sylbe von meinem Antikant, und meiner
 eigenen Logik. Sonst wäre es unmöglich, so ei-
 nen Nachspruch hinzuschreiben, und seine ganze
 Recension auf ihn zu gründen. Bald hernach
 soll ich es selbst eingestanden haben, „daß wir
 „von der Thätigkeit der Seele keine recht klare
 „Vor-

„Vorstellung haben.“ Es beliebe also nur nach-
 zulesen, was ich hierüber SS. 60. 61. 62. 11. im
 Antikant gesagt habe, und man wird das Leer-
 e dieses Vorgebens bald merken. Mann lese
 aber auch noch SS. 30. 276. 277.

6.) Ich kömmt ein Kantianer, der den gan-
 zen philosophischen Sprachgebrauch umwühlet,
 mit dem Vorwurfe, ich weiche von diesem ab
 in meiner Erklärung von der Erkenntniß a
 priori und a posteriori (SS. 65. 66.) Es ist
 aber auch dem wirklich nicht so. Die Kantische
 Erklärung eben davon ist aber offenbar denselben
 aus bloßer petitione principii, wie jene vom
 Objecte, zuwider (Krit. S. 2.)

7.) „Das von mir in der Abtheilung der
 „Ontologie § 88. gesetzte Wörtlein nothwendig,
 „von dem bisher noch keine Rede war, beweiset
 „schon allein die Unzulänglichkeit der ganzen bishe-
 „rigen Deduktion meiner Metaphysik“ Ant-
 wort. Wie die Abtheilung selbst erst von S.
 91. bis S. 104. ausgeführt wird, also kömmt
 eben da erst die Probe über die Nothwendigkeit
 eines jeden Begriffes, aber mit voller Evidenz.
 Ueber diese so wichtige Probe hüpfst Hr. K. mit
 leichten Füßen ganz hinüber, ohne sie mit einem
 Worte zu untersuchen. Man lese noch zur leicht-
 tern Verständniß, was schon S. 8. S. 24. XI.
 gesagt worden, und dann auch von S. 161. bis
 S. 166. Also wieder ein leeres —

8.) Beym 4. Abschnitte wird meiner Lo-
 gik vorgeworfen aller Mangel formeller Re-
 geln des Denkens. Antw. Diese Regeln fin-
 den sich alle in meiner schon a. 1769. gedruckten
 Logik;

Pauli; aber sie machen das Eigene meiner Entfindung nicht aus, und gehören nicht in den Raum Kant.

Und nun das ist alles, was Hr. N. wider die Hauptgründstücke meines Systems, als die Quelle alles folgenden, komponenden für gut hielt, und er glaubt, durchaus mit ihrem Werthe den Werth alles weiter im Anti-Kant von S. 123 an folge den ver schlagen zu haben.

9.) Auf S. 629. heißt es dann ferner: „Aus der Einbildung könne kein Gegenstand nach meiner Meinung herbe, also auch nicht die Vorstellung eines unendlich theilbaren Raums, was der Mathematiker ist, entstehen.“ Antw. Man lese dann, was ich heüdeten Anti-Kant S. 124. und S. 123. IV. besonders aber S. 83. sage. Dichtet denn nicht unire Phantasia an ursprünglich einfachen Begriffen die widerstreitende zusammengesetzte Vorste? Ich bitte mir auch eine Antwort auf das, was ich S. 124. * und besonders im dritten S. 40. anragt habe. Falsch ist, das ich die Unmöglichkeit der Geometrie überhaupte für willkürlich ansahe; nur so fern sage ich so was, als in selben was unendlich theilbares ohne reellen Geh und angenommen wird. Gerade das Widerspiel behaupte ich gegen den Hr. Kant S. 314. im Anti-Kant. Wie soll es eine *primus ipso* seyn, wie ich sage, nachdem ich es demonstiret habe (124.) Raum sey schon ein wesentliches Attribut, nicht erst der Vorstellung, sondern selbst der objektiven numerischen Mehrheit der Auferezen Dinge an sich, sobald diese existiren? Hier, schmeißt, ist man vorzüglich blind. Amen

es nicht nichts. Es werden doch andere unbesfangene Augen einsehen, daß gleichzeitiges Daseyn numerisch unterschiedener (d. i. sich durch ihre inneren Bestimmungen widersprechender) Dinge auch schon vor und ohne alle Vorstellung derselben, und ohne alles anderes, ein auseinander seyn derselben, d. i. einen Raum und in selbem verschiedene Orter, nothwendig mit sich verbunden habe, und nicht anders möglich sey. Und dieser evidente Satz stürzt allein schon die ganze Kritik des Hrn. Kant überen Haufen.

10.) Jetzt kömmt endlich ein Vorwurf eines Mißverständnisses über den Unterschied der synthetischen Urtheile. Aber, mit Erlaubniß des Hrn. N., ich bin mir so gewiß, daß ich den Begriff des Hrn. Kants hierüber eingesehen, und bey allgemeinen Urtheilen vollständig als unmöglich erwiesen habe (174. 175. und von S. 186. bis S. 197.); daß ich selbst auch gezeigt habe, die mathematischen Sätze sind analytisch (S. 348. wo gar vieles unbeliebiges für Hrn. Kant, so wie in allen von S. 335. bis 350. enthalten ist); daß ich aus Erfahrung dargethan, der Sinn denke, und der Verstand schaue an (von S. 42. bis 46: von 126. bis 134. S. 134. S. 50.); daß ich glaube, es könne durch einen bloßen Wortspruch wo immer eines Recensenten diese Ueberzeugung auch meinen bedachtamen Lesern nimmer vorenthalten werden.

11.) Auf der S. 620. über die erste Antinomie will Hr. N. erweisen, daß der Euxen bis zum unendlichen Wesen unendlich viele, und

und also die Welt dem Raum nach unbegrenzt seyn würde, wenn alle mögliche Wesen existirten, und jede um eine Realität mehr als die andere hätte, denn es würden unendlich viele Wesen existiren. Antw. Er setzt voraus als gewiß, daß diese möglichen Stufen an ihrer Zahl unendlich viele sind. Und daß wird niemand beweisen können, und dann wird die höchste Stufe noch begrenzt seyn; Wie? wenn nur eine bestimmte Zahl verschiedener Stufen möglich wäre?

12) Ueber die Antinomie von der Freyheit bringt er die Meinung von den stärkeren Motiven auf die Bank. Antw. Diese alte Krille hielt Hr. Kant und ich nicht für würdig in diesen Streit einzumengen. Hr. K. kann sie längst in meiner N. 1770 bey Kiegern in Augsburg verlegten Psychologie von S. 301. bis 333. vollständig widerlegt finden.

II. Auf diese äußerst leichte Einwürfe allein bezieht sich dann der ganze übrige Schluß dieser Recension. Entgegen verschweigt Hr. K. alles, was ich über die wesentlichsten Punkte des Kantischen Systems recht überzeugend vorgebracht habe; welche Punkte allein den Streit ausmachen mögen. Ich beweise auch das.

1.) Der erste Grund der Kritik der r. W. ist nach Kants eigener wiederholter Geständniß die Frage über die Allgemeinheit und Nothwendigkeit der metaphysischen Begriffe, ob sie bey ihrem Ursprung aus Erfahrung durch Abstraktion bestehen könne?
Ist

Ist dies, so fallen alle Kantische Formen des Anschauens und Denkens; eben diese metaphysischen Begriffe bringen ihre objektive Realität und Gültigkeit schon in ihrem Ursprunge mit sich, und ohne irgend einem synthetischen Satz werden mittelst selber die Verstandes- und Vernunfturtheile von übersinnlichen, bloß möglichen Dingen, ebenfalls objektiv gültig; die ganze Metaphetik aber, Analytik, und Dialektik des Hrn. Kant stürzt ein.

Nun behaupte ich vor der ganzen Welt, daß ich von S. 160. bis S. 166 und an mehr andern Stellen meines Anti-Kants, diese Allgemeinheit und Nothwendigkeit aller metaphysischen Begriffe, nebst ihrem Ursprunge aus Erfahrung durch die Abstraktion, aus dem einfachsten Grundsätze und einer logischen Hauptregel einer guten Division, welche nur durch widersprechende Glieder allgemein und nothwendig werden kann, vollständig erwiesen habe; nebst der sichern Bemerkung, daß solche Begriffe ohnehin nur die Möglichkeit ihrer Gegenstände, nicht die immer vollständig bestimmte Existenz, vorstellen. Alles aber bloß möglich ist nothwendig und ewig möglich. Man lese noch S. 84. im Anti-Kant. Nun dieser so klare Hauptbeweis fodert vor allen die Beurtheilung jedes Lesers der Kritik d. r. W. und des Anti-Kants.

Um keiner Ausnahme für den Begriff des Raums Platz zu lassen, erwies ich noch besonders, daß keine Mehrheit numerisch unterschiedener Dinge zugleich existiren könne ohne auseinander seyn, d. i. ohne Raum. Raum sey dann schon vor aller Vorstellung in selben nothwendig.

wendig vorhanden, und der Begriff von Raum sey ebenfalls von Erfahrung des Daseyns solcher äußerer, einen Raum ausmachender Dinge abstrahirter Begriff; welcher dann aber keine unendlichen Theile mit objektiver Gültigkeit vorstellen könne: weil in den äußeren Dingen, als dessen Objekten, keine Unendlichkeit der Theile irgend seyn könne (SS. 131. bis S. 134. und S. 24.).

Ich lösete dann auch die Beschwerniß ganz klar auf; wie die geometrischen Sätze doch auch ohne wirklich wahre unendliche Theilbarkeit des Raums, die sie doch voraussetzen scheinen, in der Praxis oder Anwendung immer unfehlbar könnten befunden werden (S. 134. * und 231. 232.), welches der würdige (Titl.) Hr. Prof. Will in Altdorf in seinen Vorlesungen über Kant wohl angemerket, aber für sehr hart zu erklären gehalten hat.

Zur Vollständigkeit des Beweises setzte ich noch den wichtigen Beweis dazu sowohl von der Möglichkeit als Wirklichkeit des Ursprunges aller unserer bloß passiven Ideen (Erscheinungen) des äußern Sinnes aus der Einwirkung (influxu) der äußeren, schon für sich selbst objektiv vor aller Vorstellung auseinander (im Raume) zugleich existirenden Dinge (von S. 30. bis S. 37. und von S. 64. bis S. 77. item S. 277. bis S. 282.).

Nun über diese ganze Hauptfrage, und meine Auflösung derselben, weist Hr. K. kein Wort zu sagen. Heißt das gründlich recensiren?

2.) Das zweyte wesentlichste Stück der kantischen Kritik ist die Anstreitung der objektiven Gültigkeit zwar alles Denkens durch bloße Begriffe des reinen Verstandes und der Vernunft, aber besonders durch Begriffe, die aus keiner Erfahrung entspringen, noch auf selbe angewandt werden mögen; dergleichen jener vom unendlichen Wesen vor allen ist. Hr. Kant erdichtete einen bloß regulativen Gebrauch der Vernunft. Gegen diesen wesentlichen Punkt der kantischen Kritik stellte ich meine mir etzente Logik auf, in welcher ich über die formelleren Regeln der alten Logik noch vollständige Regeln eines immer objektiv gültigen Denkens gebe durch eine richtige Bestimmung aller Kriterien der objektiven Gültigkeit aller unsrer Ideen, Urtheile, und Schlüsse (von 104. bis 125.). Ich widerlege aus dieser neuen Logik genau alles, was Hr. Kant vom bloß regulativen Gebrauche der Vernunft vorgebracht hatte von S. 242. bis S. 263., und behaupte, hier dem Hr. Kant kein Fuß breites Land übrig gelassen zu haben. Zuletzt setzte ich den Beweis vom Daseyn Gottes eben aus meinen gegebenen Regeln einer objektiv gültigen Demonstration in seine Vollständigkeit von S. 299 bis 320. Über alles das sieht wieder kein Wort in der Recension der A. L. Z.

3.) Hr. Kant hatte, als den einzigen möglichen und nothwendigen Stoff einer objektiven Metaphysik, allgemeine unmittlere synthetische Sätze festgesetzt; weil er glaubte, bloße analytische Sätze könnten zu keiner Erweiterung unsrer Kenntniß dienen. Ich aber

aber habe diese Idee des Hr. Kant von synthetischen Sätzen §§. 174. 175. 206. durch Entdeckung des Gedankenganges bey Hr. Kant erst in ein helles Licht gesetzt, ihre Unmöglichkeit bey allgemeinen Erfahrungsurtheilen sonnenklar erwiesen, und auch alle andere vom Hr. Kant gegebene Beispiele solcher synth. Sätze §§. 328. 329. widerleget. Man sehe auch S. 186. bis 197. Von den mathematischen Sätzen erwieß ich ein gleiches mit voller Evidenz von S. 344. bis 350. Zuletzt zeigte ich noch, daß ohne alle synthetische Sätze durch bloße analytische Sätze eine Erweiterung unsrer Kenntnisse sowohl in der analytischen als synthetischen Denkart gar wohl Platz habe (von 3. o. bis 333). Und da wirft mir Hr. N. vor, ich vermische die synthetische Methode zu denken mit dem synthetischen Begriffe von einem synthetischen Satz. Wie elend! von dieser übrigen Hauptsache ist det er kein Wort.

Weil Hr. Kant offenbar auf diesen Gedanken von synth. Sätzen aus Mangel einer zureichenden Kenntniß von der eigentlichen Kraft und Ausdehnung des Satzes vom zureichenden Grunde geführt worden; so erklärte ich den wahren Sinn und die Ausdehnung dieses ersten Grundsatzes von S. 12. bis S. 40. Schon das allein, was ich S. 184. n. 1. gegen des Hr. Kants Lehre vom Principium der auch nur formellen Wahrheit der analytischen Sätze (Krit. S. 191. der zweyten Auflage) vorgebracht habe, zeigt ganz entscheidend, daß selbst bey der gleichen analytischen Sätzen nebst dem Grundsatz des Widerspruchs noch ein anderer entscheidender Grundsatz, und zwar der Satz vom Ur-

reichenden Grunde, müsse angewandt werden; und selbst Hr. Kant, ohne es selbst zu merken, drückt ihn l. cit. in den 4 letzten Zeilen durch die Worte aus, // von dem, was in der Erkenntniß des Objectts schon als Begriff // liegt und gedacht wird, wird das Widerspiel jederzeit richtig verneinet, der Begriff // selber aber nothwendig von ihm bejahet werden müssen // Denn das heißt ja eben so viel als: wenn im Begriffe des Subjekts der Kenntniß der zureichende Grund (die Kennbarkeit, oder Begriff) des Prädikats schon enthalten ist 2c. 2c. Und wenn man hinzu setzt (wenn auch die Möglichkeit des Begriffes vom Subjekte gewiß ist), so hat man das vollständige Kriterium der realen Wahrheit analytischer Sätze das ich in meiner Logik (114. 115. Antik) angegeben habe. Den zweyten Theil des Satzes vom zureichenden Grunde, der das bloß zufällige Daseyn der Dinge, und nicht mehr bloß ihre Möglichkeit betrifft, habe ich eigentlich von S. 27. bis S. 27. erwiesen, auf eine Art, welche offenbar darthut, daß alle, vom Hrn. Kant sich eingebildete, unmittelbar kennbare, allgemeine synthetische Sätze des Verstandes in der That nur mittelbar durch Vernunftschlüsse erkannt werden; so wie ich es ausführlichst hernach von S. 183. bis S. 202. gezeigt habe. Und nun von dem allen hat Hr. N. gar nichts verstanden, oder alles aus Partheylichkeit überhüpft. Wer kann in so einem Handel mit solchen Recensenten zufrieden seyn?

4.) Herr Kant hatte mit seinen bloß erdichteten und ganz unbegrifflichen Anschauens- und

und Denkensformen alle Begriffe von Sinn, Verstand, und Vernunft, verwirret; und doch richtig angemerkt, daß auch Leibniz alle diese Begriffe nicht richtig bestimmt habe. Ich bezeichnete deswegen diese Begriffe vom Sinne (von S. 42. bis S. 50. von S. 126. bis S. 133. und von S. 147. bis S. 154.), vom Verstand (von S. 155. bis S. 166.), und von Vernunft (S. 165. bis S. 171.), samt allen ihren Grenzen, selbst aus dem Zeugnisse der innersten Erfahrung, mit den unerrücklichsten Marksteinen und deutlichsten Merkmalen. Und diese genaue Demonstration glaubt mein Hr. R. mit einem Lächeln wegwischen zu können: „ihm denkt der Sinn, und schaut der Verstand an:“ ja setzt noch durch eine Subreption hinzu als einen Satz von mir: ihm schaut der Verstand sinnliche Gegenstände an; vergleichen thörrichter Einfall mir nie in den Sinn gekommen ist (Sieh die S. 629. der Rezension von der Analytik), und der sich mit meinem Begriffe des Verstandes auf keine Weise verträgt; welcher sich nur auf allgemeine und mögliche erstreckt (Antik S. 156. 65) niemals aber über bloße Erfahrungsgegenstände. (S. 169.) denkt, wie die sinnlichen sind.

5.) Da meine eigene Logik und Metaphysik solche Eigenheiten enthält, welche keiner andern vorhin zukamen, und doch eines Theiles eben jene Fehler, welche Hr. Kant der alten vorwirft, so geradezu von sich entfernt, andern Theils aber eben dadurch den Ungrund der kantischen seitjamen Erdichtung von nie geübten Denkformen und synthetischen Sätzen aufdeckt: sollte ich sie nicht vorlegen, oder ihre

fo

festen und unwiderlegliche Gründe nicht brauchen dürfen, um sie dem Hrn. Kant entgegen zu setzen! Soll so eine Eigenheit schon erkletten, den Anti-Kant aus einem bloß aus solchem Grunde gefaßten Vorurtheile ungeteilt, oder wenigstens untersuchen, weglegen zu heißen? Und dieß muß die Absicht, oder gewis die Folge, so einer Art der Rezension seyn, wie die in der N. L. Z. ist, mit offenbarem Nachtheile zweyer wichtigsten Wissenschaften, der Logik und Metaphysik, und mit ungerechter Beschädigung meines Verlegers.

Ist will ich nur noch ein Wort hinzusetzen über das unphilosophische bloße Austausch alles dessen, was ich gegen den frommen Glauben des Hrn. Kants, und seine weitere Erklärung des Begriffes von Moralgesetzen im Anhang des Anti-Kants vorgebracht habe. Soll ich gar nichts beträchtliches dawider vorgetragen haben? Wenn ich auch sonst nichts als ein eben so listiges Betragen des Hrn. Kants mit seinen eigenen Worten ins Licht gestellt hätte, wie jenes des Auslegers der verrufenen Fragmente gewesen ist; welcher den letztern Theil vor dem ersten der Welt, um sie ums Licht zu führen, vorgelegt hat? daß nämlich Hr. Kant ebenfalls in der Kritik der r. W. so raisonnirt: „Alle Menschen lassen ohne Voraussetzen des Daseyn eines Gottes Moralgesetze zu, deren Beobachtung einen Menschen würdig mache glücklich zu werden; obgleich die Erfahrung hier stößt wider, daß man dadurch wirklich glücklich werde. Wer dann diese Moralgesetze wirklich hält, der hat Ursache zu wünschen, und dann auch zu glauben, es sey ein Gott, der nach diesem Leben ihn wirklich glücklich machen wer-

B 2

,,de.

„de. Die auch selbst noch ganz untheolo-
 „gische Moral führt uns also viel sicherer
 „auf einen frommen Glauben von Gott
 „und ein künftiges Leben, als die spek-
 „ulative Theologie; welche letztere weder die
 „Möglichkeit noch die Wirklichkeit eines Gottes
 „beweisen kann. Freylich wird der nicht mora-
 „lisch gut gesinnte Mensch diesen Wunsch nicht
 „mitmachen, und auch eben darum den posi-
 „tiven frommen Glauben nicht erwecken: er
 „wird aber doch schon darum, weil er die Ge-
 „wissenheit des Gegentheils, daß es keinen Gott
 „gebe, auch nicht demonstrieren kann, ein göttli-
 „ches Daseyn und eine Zukunft fürchten. Die-
 „se Furcht wird ein negativer Glaube seyn,
 „der zwar nicht Moralität und gute Gesinnun-
 „gen, aber doch das Analogon derselben be-
 „wirken, d. i. den Ausbruch der bösen Gesin-
 „nungen mächtig zurückhalten könne. So lau-
 „tet noch die Kritik des Hrn. Kant. Entgegen
 „aber in seiner Grundlegung zur Moral beweist
 „Hr. Kant eben das von Moralgesetze, Freyheit,
 „und Moralität, „daß dieß nämlich eben so
 „wie die Ideen von Gott, von einem zu-
 „künftigen Leben, von einer substantiel-
 „len menschlichen Seele, bloß problema-
 „tische Ideen sind, von denen man weder Mög-
 „lichkeit, noch Wirklichkeit, beweisen kann.
 „Setzen wir nun das letzte voraus, und sehen
 „dann, was aus dem erst herausgegebenen kan-
 „tischen Fragment werde, so kommt es so heraus:
 „Es ist nicht zu beweisen, daß es wahre Mo-
 „ralgesetze gebe, noch wie ihre Verbindung mög-
 „lich sey: ob es die Menschen schon allgemein,
 „so wie das Daseyn eines Gottes, aber ohne
 „allen Grund, und selbst gegen die Erfahrung
 „glaub-

„glauben. So wie es aber keinen erweislichen
 „Grund an selbe auch nur zu glauben giebt; so
 „giebt es auch keinen erheblichen Grund solche
 „bloß problematische Moralgesetze zu beobachten,
 „oder auch nur zu fürchten, es möchte einen
 „Gott geben, der die Verachtung derselben in
 „der Zukunft rächen könnte. (Denn es wäre ja
 „schon das was ungerechtes, Vernachlässigung
 „solcher Gesetze zu rächen, derer Möglichkeit
 „und Verbindang selbst nur problematisch, und
 „ganz unerweislich ist.) „Würde man diese Ge-
 „setze aber auch bey aller Ungewisheit ihrer
 „Verbindung wirklich halten, so könnte man
 „sogar wünschen, daß sie verbindend wären,
 „und daß es einen Gott und Zukunft gäbe, um
 „den Lohn dieser Beobachtung zu erhalten; aber
 „so was positiv zu glauben hätte man doch gar
 „keinen erweislichen Grund. „Und nun diese
 „Kritik der r. B., sammt der Grundlegung zur
 „Metaphysik der Sitten des Hrn. Kants, soll
 „das Werk seyn, welches bestimmt ist (nach
 „Aussage auch der N. L. Z. 1789. No. 174. S.
 „580.) den Keim aller Sekten der Atheis-
 „ten, der dogmatischen Sceptiker, und der
 „Supernaturalisten, auf immer hinwegzu-
 „räumen!! Und so alles das deutlich ins Licht
 „gestellt im zweyten Theile und im Anhange mei-
 „nes Anti-Kants zu lesen, das war für den H.
 „N. eine unerträgliche Lektüre!! Der Ver-
 „druß, den er darüber fassete, drang ihm von
 „nun an bloß Ausdrücke der Verachtung alles mei-
 „nes Denkens, ja selbst zuletzt den Vorwurf von
 „Plattheiten, ab.

Reime diese meine Recension der Recen-
 sion der N. L. Z. von meinem Anti-Kant mit
 ei.

einer Unbefangenheit des Gemüthes des Hr. K. von Jena zusammen, wer es kann. Wen muß es nicht wunder nehmen, daß eine Kritik der *V.*, welche so weit hinausführt, unbefangenen Gemüthern bis zur völligen Befriedigung (*N. L. Z.* cit n. 174. S. 579. 580) die Probehaltigkeit ihrer Sätze erweisen könne? — Verdiente wenigst ein *Anti-Kant*, der standhaft vorgiebt, ein eben so fest durchgedachtes System zur Verbesserung und Aufrechthaltung der Logik und Metaphysik erfunden zu haben, als des Hr. Kant sein, diese beyde Grundwissenschaften im Grunde untrügendes System ist, nicht eben so tiefinnige und unpartheyische Untersuchung? um so mehr, als der Fortschritt der Freireligion (welche vor noch kurzer Zeit die Religion immer durch Metaphysik am stärksten zu bestreiten glaubte) bey einem neuen Lichte der Metaphysik äußerst seltsam ist, mit welchem jene ihr anfängt, die Metaphysik selbst schleifen zu wollen; weil man sie mit zu vielem Nachdrucke als eine Grundfeste der Religion anzuwenden schon allmählig gelernt hat.

Und nun, meine hochgelehrte Herren, hören Sie den Schluß, den ich aus obiger Recension meines *Anti-Kants* in ihrer *N. L. Z.* ziehe. Da diese Recension so äußerst leicht über leere Worte sich aufhält, über alles wesentliche der großen Frage so ganz hinüberhüpft, und doch sich mit Unglimpfe und Unwillen über den Verfasser des *Anti-Kants* endiget; so muß sie eben darum aufmerksam auf den *Anti-Kant*, als ein einem Kantianer verdrüßliche und unwillkürliche Schrift, machen.

Uebrigens wird es mir sehr lieb seyn, wenn Sie dieses mein Schreiben in ihrer *N. L. Z.* sehen, und dann meinen *Anti-Kant* noch einmal tiefsinniger und unbefangener recensiren werden.

München den 22sten August 1789.

Ihr ergebenster Freund
der Verfasser.

